

Der britische Ex-Umweltminister fordert Transparenz:

Forschungsdaten zu Gentech-Pflanzen offen legen

Sieben Jahre ist es her, seit erste wissenschaftliche Zweifel an der Sicherheit von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln laut wurden. Der ehemalige britische Umweltminister Michael Meacher verurteilt die seit damals andauernde Geheimniskrämerei um dieses Thema und forderte am 15. August 2005 in einer Medienmitteilung freien Zugang zu den Daten, auf die sich die Regierung bei Zulassungen für Gentech-Nahrungs- und Futtermittel abstützt.

„Am 10. August 1998 trat Dr. Arpad Pusztai im Fernsehprogramm „World in Action“ auf, um seiner Besorgnis über die Auswirkungen von Gentech-Kartoffeln auf Ratten Ausdruck zu geben. Pusztai ist der Leiter des Forschungsteams, das die Regierung aus 28 Kandidaten auswählte, um die Biosicherheitsforschung durchzuführen. Seine Resultate wurden von sechs unabhängigen Wissenschaftlern überprüft und im „Lancet“ publiziert. Jetzt, sieben Jahre später, scheint diese Fütterungsstudie immer noch die einzige zu sein, die in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht worden ist.

Seit damals scheint es keine wirklich unabhängigen und langfristigen Fütterungsstudien gegeben zu haben, die in anerkannten wissenschaftlichen Journalen publiziert wurden. Die Daten, auf die sich die Regierung stützt, stammen von Biotech-Unternehmen und bleiben vertraulich. Die Regierung erachtet es als unnötig, Studien, die mit der Zulassung von Gentech-Tierfutter zusammenhängen, wissenschaftlich überprüfen und publizieren zu lassen.

Glaubt die Regierung wahrhaftig, dass sie die Bevölkerung von Grossbritannien überzeugen kann, Gentech-Nahrungsmittel oder die Produkte von gentech-gefütterten Tieren zu essen, wenn die Öffentlichkeit praktisch keinerlei Zugang zu Daten von langfristigen Fütterungsstudien hat?

Vor sieben Jahren hielt es die Regierung noch für wichtig, Fütterungsstudien mit Gentech-Futter durchzuführen. Erst als ihre eigenen Untersuchungen zu alarmierenden Resultaten führten, beschloss sie, solche Forschung sei unnötig und müsse nicht wiederholt werden.

Wir brauchen wahre Wissenschaftlichkeit und Informationsfreiheit, wenn es um Gentech-Nahrungs- und Futtermittel geht. Doch Regierung und Nahrungsmittelbehörde lassen keines von beiden zu. Bauern und Detaillisten müssen aber wissen, dass ihre Tiere keinem Risiko ausgesetzt und ihre Produkte sicher sind. Bis sie und ihre Versicherungen Zugang zu seriösen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen haben, sollten sie Vorsicht walten und die Finger von Gentech-Futter lassen.

Wenn Bauern und Nahrungsmittelhersteller Zugang zu gentechfreien Futtermitteln sicherstellen wollen, müssen sie ihre Bestellungen in Brasilien tätigen, bevor Mitte September die nächste Soja-Ernte angepflanzt wird, sonst könnte die gesamte nächstjährige Ernte aus Gentech-Soja bestehen. Damit wäre die Wahlfreiheit dahin. Entgegen den Wünschen vieler Detaillisten, auf Gentech-Futtermittel zu verzichten, werden immer mehr Sorten zugelassen. Wir haben vielleicht nur gerade einen Monat Zeit, um gentechfreie Vorräte zu sichern.

1998 erhielt der Gentech-Mais T25 in der EU Zulassung als Viehfutter. Nur eine einzige Fütterungsstudie untersuchte die Auswirkungen der Verfütterung des Mais: Ein kurzer Zehn-Wochen-Versuch – mit Hühnern – obwohl das aktive Leben einer Milchkuh mehr als sechs Jahre beträgt. Bei den mit Gentech-Mais gefütterten Hühnern starben über 50 Prozent mehr als bei den traditionell gefütterten der Kontrollgruppe. Trotzdem hielt die Regierung das Resultat nicht für signifikant. Die Forschungsergebnisse wurden nicht durch Wissenschaftler

überprüft und erfüllten die Qualitätskriterien für eine wissenschaftliche Publikation nicht. Trotzdem wurde der Gentech-Mais zugelassen.

Die jüngste zugelassene Gentech-Futterpflanze ist MON 863 Mais, die im Juli 2005 freigegeben wurde – trotz einer nachträglichen Veröffentlichung einer geheimen Fütterungsstudie an Ratten von Monsanto. Sie wies schädliche Auswirkungen auf die Nieren und die Anzahl weisser Blutkörperchen nach. Jetzt soll dieser Mais trotz der Besorgnis erregenden Forschungsergebnisse für menschlichen Verzehr freigegeben werden.“